

# Auer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge

Verleger: Auer Verlagsgesellschaft  
Herausgeber: Auer Verlagsgesellschaft  
Vertrieb: Auer Verlagsgesellschaft

Verleger: Auer Verlagsgesellschaft  
Herausgeber: Auer Verlagsgesellschaft  
Vertrieb: Auer Verlagsgesellschaft

Telegraphische Anzeiger für das Erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Auer. Postfach-Nr. 1000

Nr. 169

Donnerstag, den 23. Juli 1925

20. Jahrgang

### Die deutsche Antwortnote.

Die deutsche Antwortnote hat folgenden Wortlaut: Die deutsche Regierung hat die von Seiner Exzellenz dem französischen Botschafter Herrn de Margerie am 16. Juni überreichte Antwort auf das deutsche Memorandum vom 9. Februar einer eingehenden Prüfung unterzogen. Sie entnimmt aus der Antwort mit Genehmigung, daß die französische Regierung und ihre Alliierten grundsätzlich bereit sind, die Festigung des Friedens gemeinsam mit der deutschen Regierung auf dem Wege der Verständigung herbeizuführen und hierüber in einem gegenseitigen Meinungsaustausch einzutreten. Die alliierten Regierungen wünschen indes vor der Einleitung sachlicher Verhandlungen eine weitere Klärung der in dem deutschen Memorandum berührten Fragen und machen ihrerseits eine Reihe konkreter Vorschläge, zu denen sie die Stellungnahme der deutschen Regierung erbitten. Die Vorschläge sind zwar auf den Anregungen der deutschen Memorandums aufgebaut, geben diesen Anregungen aber in wichtigen Punkten eine andere Richtung und folgen zu ihnen auch neue Vertragskonstruktionen hinzu. Die deutsche Regierung will, in dem gleichen Geiste des Einigkommens und der friedlichen Verständigung, aus dem ihre eigenen Anregungen hervorgegangen sind, nachstehend ihre Ansicht über die alliierten Vorschläge darlegen. Sie glaubt sich dabei jedoch auf eine allgemeine Äußerung zu einigen grundsätzlichen Fragen beschränken und ihre Stellungnahme zu den Einzelpunkten bis zu den endgültigen Verhandlungen vorbehalten zu sollen.

#### I.

Die alliierten Regierungen betonen in der Note vom 16. Juni, daß die Regelung der Sicherheitsfrage keine Verringerung der Friedensverträge mit sich bringen dürfe. Die deutsche Regierung vermag aus diesen Ausführungen der Note über diesen Punkt nicht ohne weiteres zu erkennen, welche Absicht die alliierten Regierungen damit verfolgen. Der Abschluß eines Sicherheitspactes, wie er in den deutschen Anregungen skizziert wird, bedeutet keine Verringerung der bestehenden Verträge. Es dürfte deshalb in dieser Hinsicht kein Anlaß zu besonderen Bestimmungen vorliegen. Die deutsche Regierung betrachtet es hierbei als selbstverständlich, daß nicht etwa in alle Zukunft die Möglichkeit ausgeschlossen werden soll, bestehende Verträge auf dem Wege friedlicher Uebereinkommens zu gegebener Zeit veränderten Verhältnissen anzupassen. Sie darf darauf hinweisen, daß auch die Satzung des Völkerbundes derartigen Notwendigkeiten Rechnung trägt.

Wenn die alliierten Regierungen zum Beispiel hervorheben, daß der Sicherheitspact die geltenden vertraglichen Bestimmungen über die militärische Besetzung deutscher Gebiete nicht berühren dürfte, so ist es richtig, daß das deutsche Memorandum den Abschluß des Pactes nicht von einer Verringerung dieser Bestimmungen abhängig gemacht hat. Sollten die alliierten Regierungen jedoch beabsichtigen, jene Bestimmungen als für die Zukunft schlechthin maßgebend hinzustellen, so möchte die deutsche Regierung demgegenüber darauf hinweisen, daß das Zustandekommen eines Sicherheitspactes eine so bedeutsame Neuerung darstellen würde, daß sie nicht ohne Rückwirkung auf die Verhältnisse in den besetzten Gebieten und überhaupt auf die Fragen der Besetzung bleiben dürfte.

#### II.

In dem System, das die alliierten Regierungen in der Note vom 16. Juni für den Sicherheitspact entwerfen, wird eine hervorragende Rolle den Schiedsverträgen zugewiesen, die Deutschland mit den ihm benachbarten Signatarstaaten des Versailler Vertrages abzuschließen hätte. Die Gestaltung der Schiedsverträge in diesem System gibt jedoch zu erheblichen Zweifeln Anlaß die noch der Aufklärung bedürfen. Die deutsche Regierung hat Schiedsverträge beabsichtigt, wie sie in den letzten Jahren sowohl von Deutschland als auch von einer Reihe anderer Mächte abgeschlossen worden sind. Verträge dieser Art, die in Analogie zu den entsprechenden Bestimmungen der Völkerbundsatzung aufgebaut sind, erschöpfen nach Ansicht der deutschen Regierung die unter den gegenwärtigen Verhältnissen gegebenen Möglichkeiten, eine schließliche Regelung von Staatenkonflikten mit Aussicht auf praktischen Erfolg herbeizuführen. Bei den alliierten Vorschlägen scheint an ein anderes System gedacht zu sein. Was dabei vor allem in die Augen fällt, sind die von den alliierten Regierungen vorgeschlagenen Ausnahmefälle, in denen ein generelles Vorgehen der Staaten gegeneinander zulässig sein soll. Die deutsche Regierung kann in dieser Hinsicht die Ausführungen der Note vom 16. Juni wie auch den wesentlichen Schriftwechsel zwischen der

französischen und der königlich großbritannischen Regierung nur dahin verstehen, daß in diesen Fällen nach der Absicht der alliierten Regierungen das gewaltsame Vorgehen ohne irgendein vorhergehendes objektives Verfahren — sei es ein Schiedsverfahren oder ein anderes internationales Verfahren — erfolgen kann.

Wenn dies zutrifft, so würde sich daraus ergeben, daß die alliierten Regierungen zum Beispiel die Entscheidung über die Zulässigkeit oder Unzulässigkeit von Repressalien wegen der Reparationsverpflichtungen nicht einem objektiven Verfahren unterwerfen, sondern ihren einseitigen Ermessen vorbehalten wollen. Es würde sich ferner ergeben, daß die deutsche Regierung den alliierten Regierungen ein vertragliches Recht einzuräumen hätte, ohne vorhergehendes objektives Verfahren gegen Deutschland militärisch einzuschreiten, wenn sie der Ansicht sind, daß ein deutscher Verstoß gegen die Bestimmungen über die Demilitarisierung des Rheinlandes vorliege.

Ebenso bedenklich wären die Folgen, zu denen die in der französischen Note vorgeschlagene Konstruktion der Garantie für die abzuschließenden Schiedsgerichtsverträge führen könnte. Das Ziel einer solchen Garantie würde zwar von bestimmten Voraussetzungen abhängig sein der Garant hätte aber das Recht, nach freiem und einseitigem Ermessen darüber zu entscheiden, ob diese Voraussetzungen im gegebenen Falle zutreffen. Das würde bedeuten, daß der Garant zu bestimmen hätte, wer bei einem Konflikt zwischen den beiden Kontrahenten des Schiedsvertrages als Angreifer zu gelten hat, und zwar würde er diese Befugnis selbst dann haben, wenn er gegenüber dem einen Kontrahenten durch ein Sonderabkommen verpflichtet ist.

Es liegt auf der Hand, daß das Garantiesystem durch derartige Konstruktionen einseitig zu ungunsten Deutschlands durchbrochen werden würde. Das Ziel einer wirklichen Friedung, wie es von der deutschen Regierung in Uebereinstimmung mit den alliierten Regierungen angestrebt wird, wäre nicht erreicht. Die deutsche Regierung möchte sich deshalb der Hoffnung hingeben, daß ihre Befürchtungen in diesen Punkten von den alliierten Regierungen beseitigt werden können. Sie glaubt das umso mehr erwarten zu dürfen, als sich das Garantiesystem sonst mit dem Geiste der Völkerbundsatzung nicht in Einklang bringen lassen würde. Während nach der Völkerbundsatzung die Frage, ob Friedensförderung vorliegt, in einem genau geregelten Verfahren zu entscheiden und die Anwendung von Zwangsmaßnahmen an bestimmte, objektiv festzustellende Voraussetzungen geknüpft ist, würden nach dem in der französischen Note entworfenen System alle diese Entscheidungen in die Hand einer Vertragspartei gelegt sein. Ein solches System würde die Friedensordnung nicht stützen und könnte sogar die Gefahr ernstlicher Verwicklungen heraufbeschwören.

#### III.

Nach Auffassung der deutschen Regierung würde für die Verwirklichung der Grundgedanken des deutschen Memorandums der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund keine notwendige Voraussetzung sein. Die alliierten Regierungen dagegen sind ihrerseits der Auffassung, daß der in dem deutschen Memorandum angeregte Sicherheitspact nur denkbar ist, wenn Deutschland in den Völkerbund eintritt. Bei der großen Bedeutung, welche die deutsche Regierung der Regelung der Sicherheitsfrage beizumessen will, liegt es gegen die beiden Probleme keinen grundsätzlichen Widerspruch erheben. Sie muß indes darauf hinweisen, daß die Frage des deutschen Eintritts selbst noch sorgfältiger Klärung bedarf.

Der Standpunkt der deutschen Regierung in dieser Frage ist den alliierten Regierungen aus dem ihnen im September v. J. überreichten Memorandum, sowie aus der deutschen Note an den Völkerbund vom 12. Dezember v. J. bekannt. Die in der französischen Note angeführte Note des Völkerbundes vom 13. März v. J. hat die Bedenken, die auf deutscher Seite gegen die Uebernahme der Verpflichtungen aus dem Artikel 16 der Satzung geltend gemacht worden sind, nicht ausgedrückt. Auch nach den Ausführungen des Völkerbundes bleibt die Gefahr bestehen, daß Deutschland als entwaflneter Staat, der von stark gerüsteten Nachbarn umgeben ist, der sich in zentraler Lage befindet, und der in der Geschichte immer wieder Schauplatz großer Kriege gewesen ist, bei dem Eintritt in den Völkerbund unbeschränkt der Bewirkung in kriegerische Konflikte dritter Staaten ausgesetzt sein würde.

Deutschland kann als Mitglied des Völkerbundes erst dann als gleichberechtigt gelten, wenn seiner Wertschätzung auch die in der Völkerbundsatzung und in der Einleitung zu Teil V des Versailler Vertrages vorgezeichnete allgemeine Abrüstung folgt. Es muß deshalb,

wenn der allseitige Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ermöglicht werden soll, eine Lösung gefunden werden, welche die Zeitspanne bis zur Verwirklichung der allgemeinen Abrüstung überbrückt. Die Lösung müßte sowohl der besonderen militärischen und wirtschaftlichen als auch der besonderen geographischen Lage Deutschlands gerecht werden.

Auf diese Bemerkungen zu den Ausführungen der Note vom 16. Juni möchte sich die deutsche Regierung vorerst beschränken. Trotz der ange deuteten Zweifel und Bedenken glaubt sie in wesentlichen Punkten bereits eine bedeutsame Annäherung der beiderseitigen Anschauungen feststellen zu können. Die beteiligten Regierungen sind grundsätzlich einig in dem ernstlichen Willen die Sicherheitsfrage durch den von Deutschland angelegten Garantepact und durch einen weiteren Ausbau des Systems von Schiedsverträgen zu regeln. Soweit wegen der Einzelheiten dieser Regelung noch Zweifel bestehen, werden auch sie zu überwinden sein, wenn die Regierungen das anzustrebende Ziel fest im Auge behalten und dem unerlässlichen Erfordernis der Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit Rechnung tragen. Die deutsche Regierung glaubt deshalb hoffen zu dürfen, daß die weiteren Erörterungen zu einem positiven Ergebnis führen werden. Sie würde es lebhaft begrüßen, wenn diese Erörterungen beschleunigt werden könnten, damit dem dringenden Verlangen der Völker für sicheren Bürgschaften für Ruhe und friedliche Entwicklung sowie für die Wiederherstellung der durch den Krieg zerstörten normalen weltwirtschaftlichen Bestehungen bald Genüge geschieht.

### Stimmen der Welt zur Sicherheitsnote.

Rom, 21. Juli. In einem Artikel zur Sicherheitsfrage schreibt „Popolo“ u. a., die deutsche Antwort auf die Note Briands dürfe in Paris nicht feindselig aufgenommen werden. Wenn Deutschland hinsichtlich seines Eintrittes in den Völkerbund Vorbehalte mache, so sei das gerechtfertigt. Was die Frage des Durchmarsches fremder Truppen durch deutsches Gebiet anlangt, so sei sie bei gutem Willen auf beiden Seiten leicht zu lösen.

„Times“ berichtet aus Paris, wenn auch nicht erwartet werde, daß die deutsche Antwort in allen Punkten befriedigend sei, so sei man doch der Ansicht, daß sie die Fortsetzung zweidritteliger Verhandlungen ermöglichen werde.

Der Pariser Berichterstatter der „Daily News“ schreibt, die gestrige Unterredung zwischen Briand und Godesch sei sehr herzlich gewesen. Die deutsche Antwort bedeute anscheinend wirklich die Einleitung von Verhandlungen, die sofort zwischen Berlin und Paris aufgenommen werden würden. Briand sei der Ansicht, daß alle noch vorhandenen Schwierigkeiten innerhalb der nächsten zwei Wochen überwunden werden könnten und daß die Hoffnung bestehe, daß Deutschland im September in den Völkerbund aufgenommen werden würde.

Der Pariser Berichterstatter der „Daily Telegraph“ schreibt, die deutsche Antwort werde nicht als Erklärung eines non possumus angesehen. Briand habe erklärt, sie könne als Verhandlungsgrundlage zwischen Frankreich und Deutschland dienen. Die Verhandlungen würden zunächst allein zwischen Frankreich und Deutschland geführt werden, Frankreich werde jedoch seine Alliierten zu Rate ziehen, bevor es eine Antwort an Deutschland erteile. Unter diesen Umständen könne von einer internationalen Besprechung im eigentlichen Sinne nicht die Rede sein. Es bestehe die Möglichkeit, daß Stresemann im September nach Genf komme und dort mit Briand und Chamberlain zusammentreffe. Auf diese Weise könne eine informelle Konferenz abgehalten werden. Der Enderfolg einer internationalen Konferenz werde sich Briand entscheiden. Der Berichterstatter schreibt weiter, in einigen alliierten und assoziierten Kreisen habe man das Vertrauen, daß es zu einem Meinungsaustausch am Konferenztag dank der Bereitschaft der Deutschen kommen werde.

„Daily Herald“ berichtet, der erste Eindruck in ausländischen Kreisen sei, daß die deutsche Note nicht nur eine Fortsetzung der Verhandlungen zulasse, sondern auch einen erholenden Ausgang derselben erhoffen lasse.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Chronicle“ schreibt, auch im Foreign Office habe heute eine optimistische Stimmung bezüglich der Natur der deutschen Antwort geherrscht. Deutschlands Eintritt in den Völkerbund, schreibt das Blatt weiter, könne nicht erfolgen, bevor kein Zustand erreicht worden sei, so lange also von keiner eigenen Initiative ab. Die Stimmung der Außenwelt durch die Franzosen habe Deutschland gelehrt, daß die Alliierten beabsichtigen, ihre Verhandlungen bezüglich Böhmens zu eröffnen.



### Der Weg des Kommunismus.

Dr. Richard Dornbusch schreibt in Nummer 173 der Hoff. Zeitung unter obiger Überschrift über den Parteitag der R.P.D.

Es wird ein schöner, stattlicher Band sein, wenn alles das sein würdiger gedruckt wird, was vom Sonntag bis zum Freitag voriger Woche auf der Tagung der kommunistischen Partei geredet worden ist. Sechs Tage sind eine lange Zeit, in der man sich schon gehörig aussprechen kann.

Aber man soll den Kommunisten nicht vormachen, daß sie schwach sind als die anderen Parteien, weil sie für ihren Kongreß doppelt so viel Zeit brauchen als die Bürgerlichen und die Sozialisten. Die R.P.D. ist heute die einzige Partei in Deutschland, in der noch ernsthaft theoretisiert wird. Allerdings geht man auch hier nur selten auf die grundlegenden Dogmen der proletarischen Sozialismus ein. Marx und Engels haben auf dem Parteitag im großen Saale des preussischen Abgeordnetenhauses zwischen roten Fahnen und Sowjetsternen noch ihren Ehrenplatz. Aber wirksamere als die Kleinbürgerlichen Gipsbüsten der Theoretiker ist die Photographie Lenins, die über dem Präsidentenstuhl als Wahrzeichen kommunistischer Macht prangt. Der Streit um die Auslegung des „Kommunistischen Manifestes“ und des „Kapital“, der bis in die Revolutionszeit hinein die vornehmste Aufgabe sozialistischer Diskussionen war, ist verschwunden. Marx und Engels stehen jenseits von Gut und Böse, denn in keiner befehligen Kirche ist es üblich, den lieben Gott in die Debatte zu ziehen. Der Streit geht nur noch um die Auslegung der Kirchenbücher, die in Moskau das heilige marxistische Reich russischer Nation begründet haben.

Was hat Lenin gesagt, was würde Lenin sagen? Was ist richtiger, was ist falscher Leninismus? Das sind die Probleme, um die heute gestritten wird. Man gräbt in den Aufzeichnungen und Reden des Wladimir Iljitsch, man erinnert sich der Worte, die Lenin auf dieser oder jener Tagung der kommunistischen Internationale gesprochen hat. Aber wenn man sich die Rede heiß geredet hat, legt doch der Gehorsam guter Kinder die russische Souveränität in Moskau und in Petrograd wird man schon wissen, was Lenin gewollt hat. Hören wir auf Sinowjew. Der aber lehrt, daß Leninismus Anpassung des revolutionären Willens an die gegebene Lage ist, und daß wir in „teilweiser revolutionären Situation“ stehen, sondern in einem Stadium der revolutionären Vorbereitung. Und da wagen die Ultralinken, die Rosenberg und Schölem, der kommunistischen Parteileitung den Vorwurf zu machen, sie sei zu flau, zu opportunistisch, zu realpolitisch? Will denn jemand behaupten, daß Genosse Sinowjew kein guter Revolutionär, daß die Komintern, die Moskauer Zentrale der kommunistischen Internationale, keine revolutionäre Instanz sei? Nein, das will niemand behaupten, und wenn es einer wagen würde, es würde ihm schlecht bekommen. Die Scherbengerichte der letzten Jahre sprechen. Den Weg der Brandler und Thalheimer will doch wohl niemand gehen, der kommunistische Ehre und — nicht zu vergessen: kommunistischen Ehrgeiz im Leibe hat.

Also: nieder mit den Rebellen, rechtsum kehrt und einschwenkt in die Marschrichtung der kommunistischen Parteileitung. Thalheimer und Besche, die blederen Parteifunktionäre, haben, unterstützt von dem rabiaten, aber primitiven Temperament der Ruth Fischer, einen vollen Sieg davongetragen. Die Opposition hat ihre Ohnmacht erkannt. Die neue Parteipolitik ist einstimmig gutgeheißen worden.

Was diese neue Parteipolitik bedeutet? Realpolitik treiben, Stellung nehmen zu den einzelnen politischen Tagesfragen, nicht mehr Opposition und Obstruktion um jeden Preis, sondern taktisch vorgehen, Kleinrädert leisten in den Parlamenten, in den Betrieben und vor allem in den Gewerkschaften. Die Kommunisten haben eingesehen, daß die Methoden, die sie in den letzten Jahren im Reichstag und besonders im preussischen Landtag eingeschlagen, sie zur völligen Einflußlosigkeit, aber auch zur Unpopularität bei ihren eigenen Anhängern geführt haben. „Amnestie“ rufen und Radikalen herbeiführen ist noch keine revolutionäre Betätigung. Auch der Revolutionär muß unter Umständen die Wahl zwischen dem Kleineren und dem größeren Übel treffen und sich für das kleinere entscheiden, wenn er wirken und vorwärts kommen will. Die Zeit der Realistropheenpolitik seit der Stabilisierung der Währung in Deutschland vorbei. Die Hoffnung auf erfolgreiche Putzsch, wie sie zuletzt für den Oktober 1923 geplant waren, ist vorläufig verschwindend gering. Deshalb muß die Zeit zur inneren Konsolidierung der Partei ausgenutzt werden. Die nächste Aufgabe ist: emsige Propagandaarbeit. Praktische Mitarbeit an der Bourgeois- und Reformpolitik kann in der jetzigen Lage propagandistisch wertvoller sein als Arm und reine Propagation.

Welche Folgen die nunmehr für den Parteitag anerkannte Mandatpolitik für die Mehrheitsbildung im preussischen Landtag haben wird, wo die Haltung der Kommunisten den Ausschlag gibt, läßt sich nicht mit Sicherheit voraussagen. Die Resolutionen, die auf dem Parteitag gefaßt worden sind, lassen diese Frage begriffsweise im Unklaren, aber es scheint doch, als ob die Kommunisten nicht gewillt sind, nach Hindenburg und Luther nun auch in Preußen der Rechten den Weg zu bahnen.

Für die Kommunisten selber ist freilich wichtiger als die Arbeit in den Parlamenten die Agitation in den Gewerkschaften — die Bildung kommunistischer Zellen in den Betrieben — und nun steht auch hier die Parteimaschine und der Druck von Moskau mit aller Kraft ein. Schon im vorigen Jahre auf dem Frankfurter Parteitag der R.P.D. ist beschlossen worden, daß die Mitglieder der Partei unbedingt in die freien Gewerkschaften hineingehen sollen, um von da aus die organisierten Arbeitermassen in die Hand zu bekommen. Aber eine Anzahl von Genossen hat dem Parteibefehl noch nicht Folge geleistet. Wo bleibt das Parteigebot? „Es ist nicht lächerlich“, witterte Fritz Deckert in der Roten Fahne, „und eine bolschewistische Partei zu nennen, wenn es Parteigenossen wagen, so die Beschlüsse der Partei zu missachten, und doch haben seit einem Ausbruch aus unleserlichen Mandat zum Parteitag gegeben wurde? Mit solcher Disziplinlosigkeit muß aufgeräumt werden. Eine letzte Warnungsrufe sollen die Reintanten noch erhalten. Aber am 1. Oktober dieses Jahres findet, wie Thalheimer auf dem Parteitag angekündigt hat, eine Generalkontrolle der

Aber statt, ob auch sämtliche Parteigenossen sich einer Generalkontrolle angeschlossen haben, und welche denen, die dann noch als widerpenig befunden werden.

Disziplin, Disziplin bis zum Neuesten, das ist, was die Leiter der Partei den Delegierten immer wieder eingeschärft haben, in der jetzigen Situation unbedingt Voraussetzung zum Erfolg; das ist wahrer Leninismus.

Die Disziplin der alten sozialdemokratischen Partei wird noch weit übertrumpft. Organisation, Massendruck, Subordination sind die Mittel, mit denen die Revolution zum Siege geführt werden soll. Wendet etwa jemand dagegen ein, daß sei Oligarchie und Bontentum, aber nicht das Vorgehen einer revolutionären Massenpartei? Ruth Fischer erteilt darauf die Antwort: wir dürfen nicht warten, bis die Masse auszuwachen und von sich aus zur Erkenntnis der revolutionären Notwendigkeit gelangt ist, wir müssen sie heranziehen und für unsere Meinung gewinnen. Solche Veringschätzung der Masse hat auch der alte Wilhelm Liebknecht und hat auch Rosa Luxemburg geübt. Aber sie haben nicht gewagt, so offen darüber zu sprechen. Ruth Fischer schleudert den Delegierten, die eben von dieser tragen schmutzigen Masse nach Berlin geschickt worden sind, unerbittlich den Führerhochmut entgegen, und keiner der netten, frischen, jungen Leute wagt zu widersprechen. Was und stumm nehmen sie die Parole der vorangehenden Instanz zur Kenntnis. Das Ideal des preussischen Kaiserhofes ist erreicht.

Die Durchorganisation der Partei soll sich aber nicht nur auf die Mannschaften beziehen, sondern zur revolutionären Armee gehört auch ein tüchtiges Unteroffizierskorps. Auch dabei vertraut der kommunistische Generalstab auf die Macht der Organisation. Führerschulen, Führerkurse, Führertages sollen geschaffen werden, damit die Massen nicht mehr hilflos dastehen, wenn die Führer der Partei der Frontrevolution zum Opfer fallen. Die geschulten Kommunisten wollen ja wohl auch, daß man Luxemburgs und Liebknechts nicht dupendweise auf Führerschulen schicken kann; und daß man auch noch keine Führer gewonnen hat, wenn man den Parteiführern ein Paket mit Propagandamaterial in die Hand drückt. Aber die kommunistische Partei ist jetzt jedenfalls in das Stadium der Bürokratisierung und Bürokratisierung getreten. Man glaubt, daß man es mit einer gut funktionierenden Parteimaschine, wenn von Rußland die nötige Delung hinzukommt, wird schaffen können.

Doch das russische Del die Organisation erleichtert und den Glauben an die Organisationskraft postpositivem Ideem stärkt, steht außer Zweifel. Die deutschen Kommunisten brauchen nicht mehr, wie vor einem halben Jahrhundert die Sozialdemokratie aus Ferningen, die die Arbeiterkraft sich von Wunden abgespart hatte, einen Parteiapparat zu schaffen. Sie bekommen ihn, fix und fertig und mit allem Komfort der Neuzeit versehen, aus Moskau geliefert. Was da allein an sichtbar Propaganda geliefert wird, kann man auf einer Ausstellung bewundern, die von der Parteileitung „Agitrop“ gemeinsam mit der Roten Hilfe und den kommunistischen Buchverlagen in den Wandergängen des Landtages aufgebaut war. Geschäftlichkeit und Vielfältigkeit des Agitationsmaterials für die Fabrik, und für die Landarbeiter, die Kleinbürger und für die Bauern, für die Frauen und besonders für die Jugend sind höchst beachtenswert.

Wer diesen Vorgängen des von Rußland unterstützten Großbetriebes steht doch auch die Belastung gegenüber, die Moskau den ausländischen kommunistischen Sektionen auferlegt. Am deutlichsten wirkt der Druck auf dem Gebiet der Außenpolitik. Die Komintern, die Männer der dritten Internationale, mögen noch so gutgläubig für die Weltrevolution kämpfen, sie führen doch diesen Kampf unter russischem Aspekt. Moskau bleibt für sie stets der Nabel der Welt. Was für Sowjetrußland unangenehm ist, wird von den Kommunisten aller Länder bejaht, was die Regierung im Kreml für gut hält, müssen auch die deutschen Kommunisten für gut halten. Da Nichtscherein die Brüderschaft mit der chinesischen Kuo-Min-Tang-Partei wieder, werden die Chinesen auf dem Berliner Parteitag mit Freundschaftsbedingungen überhäuft. Nun wird man zwar den deutschen Arbeitermassen, wie es früher schon die Sozialdemokratie tat, begeistert machen können, daß das Proletariat sich in der Außenpolitik immer auf die Seite der Unterdrückten stellen muß, daß es folglich für die Marokkaner und gegen die französische Kolonialpolitik eintreten muß. Solche außenpolitische Spezialangelegenheiten werden doch bis auf weiteres der Moskauer Hochschule für die Völker des fernsten Vorderasien bleiben. In der deutschen Arbeiterschaft wird man damit keine agitatorischen Geschäfte machen können.

Agitatorische Geschäfte, der von Moskau ausgeht. Die deutschen kommunistischen Arbeiter mögen sich über beugen und mit dem Gang der Disziplin, der dem Deutschen innewohnt, dem Nachdruck der Komintern unterwerfen. Aber eine Bewegung, die der Menschheit etwas Neues bringen will, kann auf den Furore und die Begeisterung ihrer Anhänger nicht verzichten. Mit dem Gleichschritt, dem Befehl und dem Kadavergehorsam erden auch die besten Organisatoren nicht das Weltreich der Kommune schaffen.

### Französische Ministerkonferenz.

Paris, 21. Juli. Heute vormittag hat unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Painlevé eine Konferenz stattgefunden, an welcher der Justizminister, der Minister des Innern, der Marineminister, der Handelsminister der Unterrichtsminister und der Generalgouverneur von Algier teilnahmen. Der Zweck dieser Konferenz sei die Prüfung der durch die kommunistische Propaganda bei den verschiedenen Dienststellen in Frankreich und in Algier geschaffenen Lage.

### Demission des Kabinetts Portugals.

Paris, 21. Juli. Wie Sabados aus Lissabon berichtet, hat gestern der alte Kabinettsrat beschlossen, dem Präsidenten der Republik die Demission zu unterbreiten. Der Ministerpräsident erklärte, daß der Präsident der Republik, da er die Auflösung des gegenwärtigen Parlaments nicht habe anordnen wollen, von ihm die Einreichung seiner Demission veranlaßt habe. Der Präsident der Republik werde heute seine Bemühungen um die Bildung des neuen Kabinetts beginnen. Die Krise scheint schwer lösbar zu sein, da keine der Parteien bereit ist, die Verantwortung zu übernehmen.

### Das Amnestiegesetz im Reichsrat.

Das Amnestiegesetz wurde in der heutigen Sitzung des Reichsrates in erster und zweiter Lesung mit 98 gegen 17 Stimmen angenommen.

### Ein Hilferuf der Ruhr-Handelskammern.

Die Ruhr-Handelskammern Bochum, Dortmund, Duisburg, Wesel, Essen und Münster weisen die Reichsregierung, die preussische Staatsregierung und die verantwortlichen Körperschaften mit allem Nachdruck auf den unhaltbaren Zustand hin, in den die gesamte Wirtschaft des Ruhrgebietes geraten ist. In erster Linie ist es in der Eingabe, leide der Kohlenbergbau unter einer seit Monaten nicht wachsenden Absatzkrise in nie bekanntem Maße. Bis zum 1. Juli war bereits eine enorme Anzahl unrentabler Betrieben stillgelegt worden. Es handelt sich dabei um die Entlassung von 30 000 Bergarbeitern. Die ersten Stilllegungen betrafen in der Hauptsache die südtälischen Randgebiete, d. h. solche Betriebe mit geringfügigem Kohlenvorkommen. Nunmehr schneidet diese Entwicklung bis zum Herzen des Industriegebietes vor. Es sind bereits neue Betriebsstilllegungen mit einer Belegschaft von einigen 10 000 Bergarbeitern gemeldet. Es handelt sich hierbei um die größten Teile der Betriebe, die nach ihrem Kohlenvorkommen und ihren technischen Einrichtungen durchaus leistungsfähig sind und deren Erhaltung für die Zukunft von größter wirtschaftlicher Bedeutung ist. Bei weiterem Anhalten der Absatzkrise ist mit weiteren Betriebsstilllegungen zu rechnen. Alle Versuche der Bergwerksunternehmungen, durch Abbau der Kohlenpreise, Rationalisierung und Verbilligung der Betriebe der Krise entgegenzuwirken, sind bisher gescheitert. Zu neuen erheblichen Einschränkungen fest der Bergwerksbetriebe ist zu rechnen. Wenn deshalb die übrigen verantwortlichen Faktoren nicht mit eingreifen, so ist mit einer nicht wieder gutzumachenden weitgehenden Stilllegung des Ruhrgebietes zu rechnen. Mit den fortschreitenden Stilllegungen werden die Gemeinden durchweg finanziell leistungsunfähig, so daß sie ihrerseits weder ihren Verwaltungsaufgaben noch der Arbeitslosenunterstützung gerecht werden können. Alles in allem ist eine derartig gefährdende Entwicklung zu befürchten, daß die tatkräftige Initiative aller verantwortlichen Stellen einsetzen muß, um dem weitestgehenden Umfang dieses Notstandes zu begegnen.

### Kämpfe in Marokko.

Paris, 21. Juli. Nach einer vom „Temps“ wiedergegebenen Meldung aus Rabat vom 20. Juli werden an dem westlichen Frontabschnitt zahlreiche feindliche Truppen zusammengezogen in der spanischen Zone gemeldet. Das sei vielleicht ein Anzeichen für die Wiederaufnahme des Angriffs gegen Uzezza oder für eine Offensivvorbereitung gegen die spanische Zone von Sarrakhs. Im Osten dieses Frontabschnittes sei eine mobile Truppe, die sich auf die kleinen Posten nördlich von Serral zurückgezogen haben, unbehelligt in ihr Lager zurückgekehrt. Bei dem östlichen Teil des mittleren Frontabschnittes sei eine von Biza abgegangene Patrouille auf eine feindliche Abteilung gestoßen und habe sie unter schweren Verlusten zerstört. Auf die Rebellen in dieser Gegend habe die Durchschlagskraft der französischen Angriffe und die Verluste, die sie dort erlitten, tiefen Eindruck gemacht. Im östlichen Frontabschnitt werde die Säuberungsarbeit erfolgreich fortgesetzt. Ein weiterer Handstreich auf Ued Amellil sei leicht abgeblasen worden.

### Petain in Rabat.

Wie die Havasmeldung aus Fez besagt, hat Marshall Petain die Stadt gestern vormittag verlassen und sich nach Rabat begeben.

### Einnahme von Ain Mcha.

Wie Havas aus Fez berichtet, ist eine der französischen mobilen Abteilungen gestern auf Ain Mcha und Ain Maouaf vorgerückt und hat beide Ortschaften nach glücklicher Verlaufenerkämpfung erreicht. Die angegriffenen feindlichen Truppen haben sich zumeist nach Norden unter Mitführung ihrer Toten und Verwundeten zurückgezogen.

### Spanische Aushebungen.

Nach einer Madrid Meldung der Chicago Tribune hat das Direktorium drei Jahresschichten Reservisten wegen des Rückzuges unter die Fahnen gerufen. Diese Maßnahmen habe im ganzen Lande große Unzufriedenheit hervorgerufen.

### Briand verhandelt mit dem spanischen Botschafter.

Außenminister Briand hat heute vormittag mit dem spanischen Botschafter verhandelt.

### China konfisziert japanische und britische Güter.

Die chinesische Handelskammer hat eine Entschlüsselung angenommen, der zufolge britische und japanische Güter, die sich im Besitz eines Chinesen befinden, konfisziert werden sollen.

### Runtius Pacelli und der Brief des Prinzen von Parma.

Der Völkische Kurier (München) erhebt in seiner heutigen Nummer gegen Runtius Pacelli in München die Vorwürfe, daß er an dem bekannten Brief des Prinzen von Sizius v. Parma, an einer angeblichen Friedenskonferenz auf dem Schloß des Grafen Salts bei Thur sowie an der Friedensresolution Erzherzogs von Thuri 1917 beteiligt gewesen sei. Demgegenüber ist das Sächsisch-Korrespondenzbüro zu der Erklärung ermächtigt, daß die ganze Darstellung eine Sammlung von Unwahrheiten und Entstellungen ist. Runtius Pacelli hat Rom erst verlassen, als er im Mai 1917 als päpstlicher Nuntius nach München überfledete. Er ist in seinem ganzen Leben nie in Thur gewesen. Dem als Teilnehmer der Konferenz in Thur genannten Grafen Soluchowitsch hat Runtius Pacelli nie gesehen und nie gesprochen. Er hat nie an der angeblichen Konferenz teilgenommen. Der Brief hat weder der Papst noch Runtius Pacelli etwas zu tun. Die Friedensresolution von 1917 hat Runtius Pacelli erst nach ihrer Annahme im Reichstage und nach ihrer Veröffentlichung in der Presse kennen gelernt.



### Rus Stadt und Land.

Russ, den 22. Juli 1920.

Die Halberstadt... Die letzten Sommer-Sonderzüge...

Die letzten Sommer-Sonderzüge. Im Monat August werden die letzten diesjährigen Sommer-Sonderzüge der Deutschen Reichsbahn zu ermäßigten Fahrpreisen abgefahren...

Halberstadt. Wie aus Merseburg gemeldet wird, wurden in dieser Gegend an eine dortige Firma falsche Dreimarkstücke in Umlauf gegeben...

Falsche Rentenmarktscheine tauchen in der letzten Zeit in Großberlin und in der Provinz viel im Verkehr auf. Sie sind im ganzen gut nachgemacht...

Schneeberg. Selbstmord. Gestern ließ sich der 69 Jahre alte Belgert vom letzten Zuge Oberhieslerna-Schneeberg überfahren...

Neustadt. Badeunfall. Eine badende Dame stieß am Ufer so heftig gegen einen Stein, daß sie augenblicklich ins Meer geworfen wurde...

Annaberg. Verhütung der 4. Division. Die diesjährigen Herbstübungen der 4. Division werden, wie der „Sächsischen Zeitungsdienst“ meldet, im Erzgebirge, etwa in dem Raume...

Wegen gestörtem Frost und Nebel. Ein Hochdruckgebiet über dem Nordseegebiet...

Wichtig. Einbruchversuch. Eindringler versuchten den Güterladestellen einen nächtlichen Besuch abzugeben...

Lichtenstein. E. Fahnenweihe des Reichsbanners. Zur Weihe seiner Fahne hatte die Ortsgruppe Lichtenstein-E. des Reichsbanners...

Rechenfeld. Radfahrerunfall. Am Sonnabend abend viertel acht Uhr ereignete sich auf der Polenzstraße bei der Rechenfeld ein folgenschwerer Radfahrer-Zusammenstoß...

Rechenfeld. Selbstmord. Vom Tage überfahren lassen hat sich am Montag abend kurz vor 10 Uhr auf der Eisenbahnlinie...

Wasser. Gesperitz Straße. Wegen des Wasserleitungsbaues in Bergen muß der Durchgangsverkehr Blauen-Bergen zur Zeit über Theuma-Reumühle-Bergen geführt werden...

Brandstiftung. Ein nicht weniger als 7 Geschloßten...

Dresden. Raubüberfall. Ein blutiger Vorgang hat sich gestern früh gegen 7 Uhr in Vorstadt abgepielt. Die 50jährige Witwe...

### Berliner Böse vom 21. Juli.

Tendenz: ruhig, eher schwach. Das Niveau der Aktienkurse bröckelte weiter ab. Die Umsätze waren zwar auf sämtlichen Wertpapierbörsen minimal...

### Wein und Weinling.

Reulich stand in dieser Zeitung ein Rezept zu einem Rotwein aus Sauerkirschen mit Bierkaffee. In diesem war auch davon gesprochen, daß man solche roten Weine nur zur Zeit der Kirschenreife herstellen könne...

Jeder Mensch hat wohl hieraus ersehen, daß es sich nicht um Traubenweine handelt; denn nach dem Weingesetz ist Traubenwein Wein, alles andere aus Früchten weinähnliches Getränk...

Um aber diese ewigen trübsamen Anzeigen zu vermeiden, schlägt ich vor, daß mit den Bierkaffee bereitete „weinähnliche Getränke“ für die Folge Weinling zu nennen. Dieser Name ist mir vom Reichspatentamt gefällig...

Hamburg-Export. Alle bestellgeführte Agenturfirma, nach der ganzen Welt arbeitend...

Maschinenplätterinnen für dauernde Beschäftigung stellt sofort ein Hermann Landner jr., Herrenwäschfabrik, Zshnig l. Erzgeb.

Ordentl. Dienstmädchen im Alter von 17 - 18 Jahren, möglichst bald gesucht. Föjel, Wehrstraße 4.

Patentanwaltschaft Sach. Generalvertretung und Fabrikträger für den Bezirk Zeitz...

Bonitas-Extra die gute 5-Pfg.-Zigarette. Die hervorragenden Eigenschaften einer guten Zigarette werden Sie erst dann richtig erkennen...

Kolle & Hildebrandt. Dächer, Hallen, Fachwerkbauten, Brücken, Übergänge, Treppen. Eisenhoch- u. Brückenbau, Dampfhammerwerk, Eisengießerei, Fahrzeugbau.

Schöne 4-Zimm. Wohnung gegen Part.-4-Zimmer Wohnung. Gut möbliert. Zimmer, ev. mit Schlafzimm., an best. Herrn zu vermieten.



# Henko

## Bei hartem Wasser

Bei Henko, Henko's Wasch- und Bleich-Soda unentbehrlich. Henko macht das Wasser weich wie Regenwasser, verhindert die Entstehung von Kalkflecken und spart viel Seife.

## Apollo-Lichtspiele

Aue, Bahnhofstraße.

Donnerstag bis Sonntag, den 22. bis 25. Juli  
rolen außer Intercom- u. Aktualitäten zwei wundervolle Filmspiele:



Lotte Neumann  
die beliebte Filmschauspielerin  
in dem prunkvollen Gesellschaftsfilm

### Der Mann ohne Herz

Ein Filmroman aus der internationalen Welt.  
Modernes Schauspiel in 6 Akten

**Der Mann ohne Herz**

Deutlich Wochenbericht: Das Neueste vom Fletner Rotor Die erste Rotoryacht der Welt

Die ersten Bilder von der Nordpol-Expedition Amundsen. Der Forscher kurz vor dem Antritt seines Fluges. Die Hilfsschiffe der Expedition usw.

**„Er“ als Sächsisches Bundes-Sängerfest in Dresden.**

(Letzte Vorstellungen: Donnerstag bis Sonntag.)

Und dann kommt „Er“ der unübertreffliche „Harald Lloyd“ in seinem glänzensten Lustspiel

### Matrose wider Willen.

Amerikan. Groszkfilm in 5 Akten.  
Haralds abenteuerliche Erlebnisse im Harem des Rajah von Kakerlak.

Wochentags Anfang 6 u. 1/2 Uhr, Sonntag ab 1/2 5 Uhr für Erwachsene.

Sonntag von 2-5 Uhr Kinder- und Jugendvorstellung.

Kinderspielplan:  
„Harald Lloyd“  
„Matrose wider Willen“ 5 Akte  
Dresdner Sängerkunst.  
Deutlich Wochenbericht.  
Sommerliebe. Groszteske 2 Akte.

### MATROSE WIDER WILLEN



Harold Lloyd.



### Ein Zwieback, wie er sein soll

Hervorragend gutes Nahrungs- u. Kräftigungsmittel für Kinder und Kranke.  
Mit feinsten Molker- und Butter und bester Vollmilch aus eigener Landwirtschaft hergestellt. **Aerztlich empfohlen.**  
Machen Sie einen Versuch!  
In AUE zu haben bei:  
**H. Richard Ficker, Kolonialwaren,**  
Albertstraße 5. Fernsprecher 342.

### Zwei Frauen

die schon Gärtnereiarbeit verrichtet haben, auch das Schulgen Gärtnerei.

Weiß und graue Leinenschuhe in modernen Ausführungen für Damen und Kinder bei billigstem Preis in **Schädlich's Schuhwarenhaus** Markt 14 AUE Tel. 319

**Zöpfe**  
färbt u. repariert billigt in kürzester Zeit  
**Stern & Gauger**  
Zöpfe-u. Perückenfabrik, Aue Bettinstraße 48 am Bettlinplatz

**Bertreter**  
gesucht.  
Gute Verdienstmöglichkeiten. Anzahl. Off. u. K. T. 2789 a. b. Markt Zögeln 1 erbieten.

**Eine Frau zum Reinemachen**  
für Freitag und Sonnabend vormitting gesucht.  
zu vers. in d. Ortschaft, d. Or.

**Mr. 500.-**  
und mehr verdienen tüchtige Bertreter u. Händler monatlich durch d. Bertreter meiner 40 Sorten Spezial-Käse. Keine Spezial-Käse, geben die verschiedensten Krankheiten (frei vers.)  
**Dr. Berthold Hoffmann**  
Erzgeb. Leipzig 181.

## Carolatheater



Donnerstag bis Sonntag bringt die neue Fox-Film-Woche einen großen amerikanischen Sittensfilm

### Sterne im Spiegel des Sumpfes!

9 Akte! Die Geschichte eines amerikanischen Dollarsprinzen, dessen Seele im Luxus ertrinkt und der von Stufe in die tiefsten Tiefen der Menschheit versinkt.

In den Märchen aller Jahrtausende lebt der Gedanke vom verlorenen Mann, dessen Seele nur durch die Liebe eines reinen Mädchens zu erlösen ist! Der Faust und Gretchen - Der arme Heinrich - Die sieben Raben - Die fliegende Holländer - Teufelchen u. Elisabeth - Peer Gynt u. Solweig usw.

Die alte Sage lebt auf in dem prachtvollen neuen Fox-Film mit George O'Brien und Dorothy Mackall. Der Sohn des Dollarsmillionärs - Morphium und Cocain - Durch die Lasterhöhlen der Welt - New York - San Francisco - Shanghai - Honolulu - New York. \* Das Mädchen aus der Opiumhöhle - Die heilige Dürre - Der Kampf mit dem Teufel - Zurück ins Vaterhaus. Ein Spiegelbild unserer Zeit.

Möchten Sie wieder einmal lachen, daß Ihnen die Tränen herunterlaufen? Zellen sie zu den beiden

Fox-Grotesken: **Affenfarm. ♦ Aller für die Zeitung.**

Nur für Erwachsene! — Beginn der Vorstellungen: Wochentags 6 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

## Für den Schwimmsport

- |   |       |
|---|-------|
| Frottierhandtuch, gute Qualität, 45x100       | 1.30  |
| Frottierhandtuch, mit bunten Streifen, 45x100 | 1.80  |
| Frottierhandtuch, weiche Qualität, 50x100     | 2.15  |
| Frottierhandtuch, schwere Qualität, 50x100    | 2.45  |
| Kinderbadetuch, 80x100, beste Ware            | 2.65  |
| Kinderbadetuch, 100x100, Ia Qualität          | 3.75  |
| Badetuch, schwere Qualität, 125x150           | 8.25  |
| Badetuch, buntfarbig, 140x175                 | 10.65 |
| Bademäntel, schöne Ausführung                 | 20.45 |
| Bademäntel, mit buntem Besatz, 60 cm          | 1.45  |
| Badeanzug für Herren, schwarz Trikot          | 1.85  |
| Waschflecke, 24x24 cm                         | 25    |

Radehauben, Schwimmhelme **billigst** in großer Auswahl

**Sämtliche Sommer-Artikel sind teilweise bis zur Hälfte des regulären Preises reduziert.**

## Meinzer

Aue, Wettinerstraße 21.

## Wer Geld sparen will

bede seinen Bedarf an **Tapeten, Linoleum, Linoform, Lacken, Farben und Malerbedarfsmaterialien im Spezialhaus Gultau Bauer, Schwarzenberger Str. 19**  
Nur sachmännlich erprobte Wasserlassen zu den niedrigsten Tagespreisen.  
Bei mir gekaufte Linoform wird sachmännlich ohne jeden Preiszuschlag gratis geleigt.  
Wiederverkäufer hohe Rabatte. **Bernspr. 653.**

## Drucksachen

in sauberster Ausführung liefert schnell und preiswert die Buchdruckerei des

**Tageblattes.**

## Kautschuk-Stempel

für jeden Bedarf liefert

Auer Tageblatt.

## Echte Karlsbader-Grahambröckchen

empfiehlt **Bäckerei Hösel.**

## Achtung!

Kammerjäger Eger, Chemnitz, trifft in den nächsten Tagen zur Vertilgung von Ungeziefer aller Art in Aue ein. Bei Wangen mit Brut dem. Auslösung. Solide Preise. — Angebote unter „Kammerjäger“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

## Kaiser-Natron

Bestes Magensalz für die Verdauung, gegen Sodbrennen, Regensäure, verfeinert im Geschmack, Reizmittel, nur in Originalpackung. In den meisten Geschäften.

## Hühneraugen beseitigt sicher

Lebewohl das Radikalmittel Hornhaut u. d. Fußsohle verschwindet durch **Lebewohl-Ballen-Scheiben.** Kein Verrutschen, kein Festkleben am Strumpf. Bleichdose (Inhalt 8 Plaster) 75 Pfg. — In Drogerien u. Apotheken.

In Aue: **Central-Drogerie Curt Simon, Erler & Co. Nachf. Inh. K. Sommer.** In Löbnitz: **Germania-Drogerie Rich. Uhlmann.** In Neustädtel: **Adler-Drogerie Paul Martin.**

Für die überaus reichen Beweise der Verehrung und Teilnahme, die uns bei dem so frühen Heimgange unseres teuren, unvergeßlichen, lieben **Entschlafenen, des Rottenführers**

## Oskar Hermann Weiß

von allen Seiten in so reichem Maße zuteil geworden sind, sprechen wir hierdurch unseren tiefgefühlten Dank aus.

**Emma Weiß geb. Richter** im Namen aller Hinterbliebenen.

Aue i. Erzgeb., den 22. Juli 1926



Rund um die Welt.

Halbes Urteil im Affenprozess.

Taylor, 20. Juli. William Jennings Bryan, der Führer der Fundamentalistenpartei, wurde von der Verteidigung als Zeuge aufgerufen und stand seinem Gegner Darrow Frage und Antwort. Der Dialog spielte sich unter freiem Himmel ab, da der Vorlesende, um eine Panik zu verhindern, angesichts des ungeheuren Andranges die Verhandlung in den Garten des Gerichtsgeländes verlegt hatte. Darrow fragte: „Glauben Sie, daß die Welt in sechs Tagen geschaffen sei?“ Bryan: „Sowohl, aber natürlich sind nicht sechs Vier- undzwanzigstundentage, sondern größere Zeiträume gemeint.“ Darrow: „Glauben Sie an die Sündflut?“ Bryan: „Sowohl, genau wie es in der Bibel steht.“ Darrow: „Und auch an den Turm Babel und die Verwirrung der Sprachen?“ Bryan: „Ich glaube alles genau, wie es in der Bibel steht; allerdings müssen verschiedene Stellen bildlich ausgelegt werden, aber das ändert nichts an meinem Glauben.“ Darrow: „Sie bezweifeln also auch nicht, daß Jonas der Wallfisch verschlungen hat und tagelang leben bleiben konnte?“ Bryan: „Wenn das so in der Bibel steht, glaube ich es durchaus.“ Darrow: „Auch daß Josua die Sonne hat stillstehen lassen?“ Bryan: „Selbstverständlich, die Allmacht Gottes vermag noch größere Wunder.“ Darrow fuhr wütend auf: „Kein vernünftiger Mensch in der ganzen Welt glaubt derartigen Unsinn.“ Diese Worte waren das Signal zu einem Tumult; 2000 Menschen erhoben sich mit einem Ruck und nahmen eine drohende Haltung gegen Darrow ein; ärgerliche Zurufe wurden laut. Der Vorlesende erfaßte rasch die Situation und vertagte die Sitzung.

Taylor, 21. Juli. Der Lehrer Seppes, der beschuldigt worden war, die Gesetze des Staates Tennessee dadurch verletzt zu haben, daß er in der Schule die Darwin'sche Entwicklungslehre vortrug wurde heute vom Gericht schuldig gesprochen. Ueber die Bestrafung der Strafe liegt eine Meldung noch nicht vor.

Ein rätselhafter Diebstahl. Berliner Blätter melden: Ein rätselhafter Juwelendiebstahl, der an die Tricks der Verwandlungskünstler erinnert, beschäftigt seit drei Wochen die hiesige und die Breslauer Kriminalpolizei, ohne daß es bisher gelungen ist, des Rätsels Lösung zu finden. Ein Berliner Juwelier-Großhändler wollte in der Jahrhunderthalle in Breslau mit-austreten und hatte bereits einen Stand gemietet. In mehreren Tagen vor der Abreise packte er nach und nach die Sachen, die er in Breslau zeigen wollte, in einen Koffer, der mit zwei Sicherheitschloßern versehen war, seinen Ringe usw. usw., im ganzen für 50000 Mk. Am 25. Juni wurde der Koffer nachmittags endlich fertig. Ein Angestellter, der schon jahrelang in seinen Diensten steht, verschloß ihn vor den Augen des Juweliers und gab diesem den Schlüssel. Am nächsten Morgen holte ein alter Dienstmann von 60 Jahren, der schon jahrelang gefährt von Juwelieren in Anspruch genommen wird und als durchaus zuverlässig bekannt ist, den Koffer aus dem Geschäft ab, brachte ihn nach dem Alexanderplatz und gab ihn hier auf dem Bahnhof für den Schnellzug D 95 auf, der um 9.40 Uhr vormittags Berlin verläßt. Mit diesem Zuge kam der Koffer fünf Minuten nach 4 Uhr in Breslau an. Er wurde aus dem Packwagen ausgeladen und in die Verwahrungsstelle untergebracht, weil der Juwelier selbst erst mit einem Nachmittagszuge von Berlin abfahren konnte. Um 9.20 Uhr in Breslau angekommen, holte der Dieb in Begleitung einer Angestellten, die bei ihm schon jahrelang einen Vertrauensposten bekleidet, den Koffer vom Bahnhof ab und brachte ihn mit einer Droschke nach dem Hotel „Zur goldenen Gans“, einem alten Hotel von bestem Ruf, in dem Juwelierhändler, die Breslau besuchen, abgusteigen pflegten. Dieses Stammhotel der Juweliere hat einen langen Gang mit einem einzigen Zugang, der zugleich auch der einzige Ausgang ist, und den dicke Mauern umschließen. Auf diesem Gang werden immer die wertvollen Koffer untergebracht und Tag und Nacht bewacht. Er nahm auch spät abends den Koffer des Berliner Großhändlers zu den bereits

vorhandenen auf. In der Nacht ereignete sich nichts. Der durchaus zuverlässige Wächter hatte morgens nichts zu melden. Der Juwelier nahm wieder in Begleitung der Angestellten den Koffer an sich und fuhr mit der Droschke nach der Ausstellungshalle. Er war unversehrt, genau so, wie ihn der Juwelier dem alten Dienstmann übergeben hatte. Als er ihn aber auf seinem Dienste öffnete, fand er darin statt seiner Juwelen nur noch einen gefüllten Sandfaß. Mit diesem wog er wieder gerade 91 Kilogramm, genau so viel, wie bei der Ausgabe auf dem Bahnhof Alexanderplatz. Die Breslauer Kriminalpolizei, die dort bei allen ihren Nachforschungen keinen Anhalt für die Auffindung des großen Diebstahls mit der seltsamen Vertauschung fand, setzte sich auch mit der hiesigen Behörde in Verbindung. Kriminalkommissar Dippl nahm hier die Vermittlung auf und begab sich auch mit einem Beamten nach Breslau. Aber auch die gemeinsamen Bemühungen der beiden Behörden blieben erfolglos. Es ist auch rätselhaft, wie jemand gewagt haben kann, daß der Koffer einen so wertvollen Inhalt habe.

Am die Fahne! In Herne kam es, wie die Wetz am Mittag meldet, am Abend des Räumungstages zu Zusammenstößen zwischen Arbeitern und Angehörigen rechtsgerichteter Verbände. Die Veranstaltung bildete eine auf einem Hotel aufgezogene schwarz-weiß-rote Fahne, deren Befestigung die Arbeiter verlangten. Es kam zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf die Fahne zerissen wurde. Die Polizei stellte die Ordnung wieder her.

Straßenbahnzusammenstoß. Gestern Morgen stießen in Brügge bei Berlin zwei Straßenbahnwagen auf einer einseitig betriebenen Strecke zusammen, wobei fünf Fahrgäste mehr oder weniger schwer verletzt wurden; sie wurden zunächst dem Krankenhaus und dann ihren Wohnungen zugeführt. Die Wagen wurden schwer beschädigt.

Auffindung des Hamburger Mordes. Der Leichensund an der Altmauer des St. Pauli-Fischmarktes am Sonntag Morgen hat eine überraschend schnelle Klärung gefunden. Die tote war bereits vor einigen Tagen als das 27-jährige Kontrollmädchen Selma Wodarek festgestellt worden. Als Mörderin wurde von der Kriminalpolizei der 35-jährige Metzger Wagener ermittelt. Der Täter ist flüchtig. Die gestern Nacht mit Unterfischung eines Polizeihundes vorgenommene Durchsuchung der Wohnung Wageners führte zur Auffindung der fehlenden Leichenteile und Befestigungsgüter.

100 000 Mark Schaden eines Bluges. Gestern nachmittag entlud sich über Emden ein schweres Gewitter mit Wirbelsturm, der eine große Reihe alter Bäume, Dächer und einen Teil der Fernsprechanlagen und Lichtleitungen des Landkreises zerstörte. Ein Mann wurde vom Blitz getroffen und schwer verletzt. Der Schaden wird auf mehrere 100 000 Mk. geschätzt.

Der Deutsche Böhmerwaldbund hält seine diesjährige Hauptversammlung und das damit verbundene Bundesfest am 15. und 16. August im westlichen Teile seines Tätigkeitsgebietes ab. Als Festort wurde die Stadt Hottau bestimmt. Die diesjährige Hauptversammlung ist die 41. seit Bestand des Deutschen Böhmerwaldbundes.

Schwere Unfälle in Innsbruck. Wie die Innsbrucker Nachrichten melden, ist am Sonntag im Wilden Kaiser der 24-jährige technische Hochschüler Johann Scheidner tödlich abgestürzt. Gestern früh ist ein Automobil der Landesregierung, in welchem sich Ministerialrat Dr. Solitschek befand, mit dem Presseauto der Botschaftsfahrt, das auf der unrichtigen Seite fuhr, zusammengestoßen. Der Chauffeur war sofort tot, Ministerialrat Dr. Solitschek wurde in sterbendem Zustand nach Kaiserjüth gebracht, wo er mittags verschied.

Die Ueberschwemmung in Korea. Die Ueberschwemmung in Korea gehört zu den furchtbarsten Katastrophen in der Geschichte des Landes. Der Materialschaden ist unabsehbar. Bierzigtausend Menschen sind obdachlos, während die Schätzungen über die Zahl der Toten noch schwanken. Jedenfalls dürfte mit dem Verlust von viertausend Menschen zu rechnen sein. Die Flüsse sind zu nie zuvor gesehener Höhe angeschwollen, und gewaltige Sturzfluten über das ganze Land. Der größte Teil der Eisenbahnlinien ist zerstört. 60 Lokomotiven und 280 Waggons stürzten in die Fluten des Anankosufusses. Das Wasser hat die Elektrizitätsversorgung völlig unterbunden. Die Zeitungen erscheinen nicht. Glücklicherweise schützen große Reisvorräte vor Hungersnot. Der Regen beginnt jetzt glücklicherweise nachzulassen.

Ueberfall auf den Abgeordneten Amendola. Zeitungs-meldungen aus Florenz zufolge wurden in der Gegend von Vitofoja der Abgeordnete Amendola und seine Begleiter, die im Auto von Montecatini nach Florenz fuhren, von mehreren Unbekannten durch Stockschläge mißhandelt. Amendola und seinen Begleitern gelang es, Vitofoja zu erreichen, wo sie ins Krankenhaus aufgenommen wurden. Nach Meinung der Aerzte werden ihre Verletzungen in etwa 8 bis 10 Tagen geheilt sein.

Statistik der Ehescheidungen. Die Ehescheidungen betragen im Jahre 1913 nach einer Ehedauer von 1 Jahr 88, nach einer Ehedauer von 1-5 Jahren 8871, nach einer Ehedauer von 5-10 Jahren 4711, nach einer Ehedauer von 10-15 Jahren 8252, nach einer Ehedauer von 15-20 Jahren 1791, nach einer Ehedauer von 20-25 Jahren 931, nach einer Ehedauer von 25 Jahren und mehr 649; zusammen betragen die Ehescheidungen 14793. Die Ehescheidungen betragen im Jahre 1921 nach einer Ehedauer von 1 Jahr 296, nach einer Ehedauer von 1-5 Jahren 8869, nach einer Ehedauer von 5-10 Jahren 11517, nach einer Ehedauer von 10-15 Jahren 7872, nach einer Ehedauer von 15-20 Jahren 4424, nach einer Ehedauer von 20-25 Jahren 2451, nach einer Ehedauer von 25 Jahren und mehr 1481; zusammen betragen die Ehescheidungen 88650. Die Ehescheidungen betragen im Jahre 1922 nach einer Ehedauer von 1 Jahr 215; nach einer Ehedauer von 1-5 Jahren 9291, nach einer Ehedauer von 5-10 Jahren 9618, nach einer Ehedauer von 10-15 Jahren 8909, nach einer Ehedauer von 15-20 Jahren 4400, nach einer Ehedauer von 20-25 Jahren 2386, nach einer Ehedauer von 25 Jahren und mehr 1620; zusammen betragen die Ehescheidungen 34439. Die Ehescheidungen betragen im Jahre 1923 nach einer Ehedauer von 1 Jahr 205, nach einer Ehedauer von 1-5 Jahren 10153, nach einer Ehedauer von 5-10 Jahren 8111, nach einer Ehedauer von 10-15 Jahren 6057, nach einer Ehedauer von 15-20 Jahren 3784, nach einer Ehedauer von 20-25 Jahren 2157, nach einer Ehedauer von 25 Jahren und mehr 1655; zusammen betragen die Ehescheidungen 32122. Gemessen an der Zahl der Eheschließungen, die im Kriege niedrig war und danach stark anstieg, hat sich die Ehescheidungshäufigkeit auch bei den 1- bis 5-jährigen Ehen gegenüber 1921 und 1922 vermindert, dagegen bleiben im Vergleich zum Jahre 1913 die auf diese Weise berechneten Scheidungsziffern für die Ehen aller Klassen erhöht. Unter Zugrundelegung der Zahl der in den einzelnen Jahren geschlossenen Ehen und unter Berücksichtigung der im Kriege vermehrten, durch Tod verursachten Lösungen vornehmlich jüngerer Ehen, ergibt sich durch Rechnung und Schätzung für das Jahr 1923 bei den Ehen von einer Dauer von 0-1 Jahren eine Scheidungshäufigkeit von rund 0,4 v. T., bei den 1- bis 5-jährigen Ehen eine solche von rund 3,7 v. T. und bei den 5- bis 10-jährigen Ehen eine solche von rund 6 v. T., während die Ziffer bei den länger währenden Ehen wieder abnimmt. Dagegen betragen die Scheidungsziffern des Jahres 1913 bei den 0- bis 1-jährigen Ehen rund 0,2 v. T., bei den 1- bis 5-jährigen Ehen rund 2 v. T. und bei den 5- bis 10-jährigen Ehen annähernd 2,3 v. T. der bestehenden Ehen. Die Vermehrung der Scheidungsziffern von 1923 gegen 1913 ist mithin am stärksten bei den im Kriege geschlossenen Ehen.

Kirchennachrichten. Katholische Gemeinde. Kussing der Religionschüler nach dem Wchberg erst Freitag, da Donnerstag Beerdigung. Früh 6.30 bis Rautekranz. Wegen Fahrpreiserhöhung Anmeldungen bis spätestens Donnerstag vormittag 11 im Pfarramt erforderlich. Auch die Eltern sind eingeladen. Rückkehr abends 9.22.

Die beste Nahrung für Säuglinge sind die Kinder-Nährwiesbäcke Dittlinge. Erhältlich bei: Kuntzes Apotheke, Reformhaus Thalissa, Paul Winter und Paul Weiß, Zinnstraße.

Sies Rainer.

Geschichte einer Ehe von Beantins v. Winterfeld. Copyright by Creiner & Co., Berlin W. 30. (18. Fortsetzung.)

Beim Abendessen, zu dem Römer wie immer blieb, kam die Rede auf Ellens baldige Abreise. „Wirklich, Sie wollen schon fort?“ Römer sah erschrocken von seinem Teller auf. „Warum denn und wann?“ Ellen lachte. Dann seufzte sie leise. „Warum? Aber weil Weihnachten vor der Tür steht und ich noch in Mimer alle Hände voll zu tun habe. In fünf Tagen heißt Abschied nehmen von Ralpböberg.“ „Ja, zu schade.“ Dies streichelte traurig die Hand der Schwester. „Aber ich hoffe, du kommst sehr, sehr bald wieder, Ellen, ja?“ Ellen spielte mit ihrem Brot. „Ich weiß nicht, ob ich sobald werde abkommen können. Aber du kommst ja doch im Frühjahr mit dem Jungen zu uns.“ Im Eifer des Gesprächs hatten sie nicht acht auf Römer, der plötzlich sehr ernst und blaß geworden war. Er verabschiedete sich heute früher als sonst und schloß, auf allseitiges erstauntes Fragen, seine Winterarbeit ab. Ellen war auch schweigsam geworden und ging früh zu Bett.

Am anderen Tage um zwei Uhr, als Knut und Dies sich eben zum Mittagessen niederzusetzen wollten, merkten sie, daß Ellen noch nicht da war. Als sie mit der Suppe schon fast fertig waren, kam Ellen eilig und erregt aus der Stadt zurück.

„Ach, ich bitte um Entschuldigung, ich mußte ja nicht, daß es schon so spät war.“

Ellen hingte sie Out und Jacke in den Vorfaal und setzte sich zu den Beiden.

„Wo warst du denn noch, Diebling? Hast du noch so viele Weihnachtsbesorgungen gemacht?“

Ellen öffnete hastig ihre Suppe.

„Das gerade nicht. Wir waren noch in der Gemäldeausstellung.“

„Wir? — Wer denn noch?“

„Ich traf zufällig Römer in der Königstraße, da meinte er, er möchte mir die Bilder vor meiner Abreise noch zeigen. Es sind wirklich wunderschöne darunter.“

Dies sah ihren Gatten bittend an.

„Ach Knut, da müssen wir auch einmal hin, sobald du Zeit hast.“

„Aber gerne, Kind. Uebrigens habe ich einen Vorschlag für euch beide. Wollen wir heute Abend zusammen in den Tannhäuser? Als Abschiedsfest für Ellen?“

Gerade wollte Dies „O ja, wie herrlich!“ rufen, da sagte Ellen leise — heimlaut: „Heute Abend wollte doch aber Römer noch einmal zum Lieben kommen.“

Knut nickte.

„Richtig, das hatte ich ganz vergessen. Na, da gehe ich nachher schnell heran und sage ihm ab. Dies ist ja eine Kleinigkeit.“

Ellen sah tief über ihren Teller gebeugt.

„Er wird nachher nicht zu Hause sein, Knut. Er sagte mir vorher, er hätte noch bis sechs Uhr Dienst.“

„Dann schreibe ich ihm schnell ein paar Zeilen. Er kann dann ja morgen kommen.“

Ellen schloß mit einem Seufzer.

Knut lachte.

„Donnerwetter, bist du aber orientiert. Na, dann als ein andermal. Heute ist die Parole Tannhäuser!“ Dies sah Ellen an.

„Ja, hast du auch Lust? Du bist so still?“

Ellen betrachtete aufmerksam das Muster im Tisch-tuch. „Wie hübsch diese Weinranken, das habe ich früher nie gesehen. Ach so, Bardon, du fragtest mich etwas.“

„Weißt du, Tannhäuser habe ich ja schon so oft gehört, und dann soll die Elisabeth diesmal auch nicht beson-ders gut sein. Aber wenn ihr so gerne wollt —“

„Aber Diebchen, du bist doch unser Gast, bist du nur für dich erforschen. Weil du neulich meinstest, du würdest so schrecklich gern noch einmal den Tann-häuser hier hören.“

Ellen legte die Serviette zusammen.

„Das weiß ich gar nicht mehr. Aber wie, gesagt —“ Dies nickte ihr zu.

„So bleiben wir hier, Schatz, zu Hause ist auch immer am gemütlichsten. Aber wollen wir jetzt nicht aufstehen? Ich will noch Briefe nach Mimer schreiben. Und du?“

Ellen sah frumm aus dem Fenster.

„Ich muß die letzten Sätze noch üben, darin sind so schwere Wörter und Triller.“

Nach dem Tee saßen Ellen und Dies, an Weihnachts-arbeiten sitzend, im kleinen Boudoir, während Mimi neben ihnen auf dem Teppich spielte und herumtrabte.

An die Fenstersehnen schlug Schnee und Regen. Da war es behaglich am warmen Ofen. Sie saßen gebückt beim traumhaften Lampenlicht und jede hing ihren eigenen Gedanken nach.

Da klingelte es.

Ellen wurde rot und sprang auf.



# Säugling mit Universitätsbildung.

Von Leonhard Klett.

In jenen sagenhaften Vorkriegsjahren, in denen man auf dem Lande zu Hamburg die schönsten alten Schwimmlerherden um einen Grotten erstand, das mir dort ein brotloses Dasein in die Hände, das aufschreiben in anderthalb Jahrhunderten niemand der Wägen für wert erachtet hatte. Der Umschlag trug jedoch den Namen eines Grotten, auf das Risiko, mit einer theologisch-dogmatischen Behandlung über einem Gedächtnis der Algebra aufzukommen — und sah meinen Wagnis überraschend belohnt. Das Buch enthält Leben, Taten, Reisen und Tod eines sehr klugen und sehrartigen vierjährigen Kindes Christian Heinrich Heineken aus Alsted, beschrieben von seinem Lehrer Christian von Schönfeld. Und da, sich am 27. Juni der Todestag des sehr klugen und sehrartigen Kindes zum 100. Male jährte, so will ich sein Gedächtnis der Grottenheit entziehen.

Man würde mir nicht ein, daß es denn doch zu weit führen würde, die Sätze oder die Substanz der Jubiläumskritik auch auf jungverstorbenen und längst vergessene Kinder ausdehnen. Undesorgt — der Fall wird sich nicht wiederholen. Denn Christian Heinrich Heineken ist der einzige Säugling mit Hochschulbildung. Sein Lebenswunder ist hinsichtlich der Welt nur vier Jahre, und während sein hochkluger Vater nie von der Muttermilk der Amme losgekommen ist, nahm sein Geist umgekehrt einen so raschen Aufschwung, daß dieser merkwürdige Säugling den gelehrtesten Männern seiner Zeit an Wissen kaum nachstand und an Gedächtnis unübertrefflich überlegen war.

Christian v. Schönfeld, der Lehrer oder richtiger wohl: Abtrichter des wunderbaren Kindes, hat dessen Lebenslauf so sorgfältig wie gewissenhaft beschrieben; aus demselben ist dreihundert Seiten seines „Wunderkindes“ schält sich dieser Tatsachenkern: Christian Heinrich Heineken wurde am 6. Februar 1821 als Sohn des Wägers Paul Heineken und seiner Ehefrau, einer Oesterreicherin, zu Alsted geboren. Da die Mutter das Kind nicht selber stillen konnte, so wurde eine schwedische Soldatenfrau, Sophie Hildebrandt aus Karlskrona, als Amme aufgenommen; in dieser Amme ist das Kind zeit seines Lebens verblieben. Bis zu seinem elften Monate unterschied sich Christian in nichts von anderen kleinen Kindern. Eines Tages aber lernte er die Figuren des Rachehofens (Kasse, Schaf, Turm, Berg) unterscheiden und schon am nächsten Tage ihre Namen nachsprechen, indem er dem Vorkreuzer aufmerksam auf die Lippen sah und Silbe für Silbe nachbildete. Dadurch auf die ungewöhnliche Begabung ihres Kindes aufmerksam geworden, gaben ihr die Eltern in Herrn v. Schönfeld einen Lehrer, der ihm alsbald „die vornehmsten Historien in den fünf Büchern Mose und die verständigste Schöpfungsgeschichte eintrichterte. Mit dreizehn Monaten konnte der Säugling die übrigen Geschichten des Alten, mit vierzehn die des Neuen Testaments aus dem Gedächtnis heragen. Ein Jahr lang betrieb er dann Weltgeschichte, Geographie und Latein, lag in seinem dritten Jahr monatelang auf dem Tod darnieder, erholte sich aber zu aller Staunen wieder und nahm sofort seine unterbrochenen Studien wieder auf.

Hatte er bis dahin Stufen des Gymnasium besucht und den Unterricht mit einer Reifeprüfung vor dem Alstedter Rektor abgeschlossen, so bezog er nunmehr, zwei-einhalb Jahre alt, seine eigene Universität, wiederum leibhaftig dargestellt durch jene wägere Amme aus Karlskrona, an deren Brust er die Milch der Weisheit sog. Der Lehrkörper der Hochschule, bestehend aus Herrn v. Schönfeld, als für ihn in allen vier Fakultäten: In der juristischen Fakultät, in der Theologie Religionsgeschichte und Dogmatik, in der Medizin Anatomie, in der philosophischen Fakultät Naturgeschichte und Sprachen. Wie ungeheuer das Knäbchens Gedächtnisleistung war, geht daraus hervor, daß er außer tausenden von lateinischen Sprüchen und hundert von Kirchenliedern sämtliche zeitgenössische Mitglieder sämtlicher europäischen Dynastien, alle Ereignisse und Daten der Welt-

geschichte aller Zeiten und Völker, die unvollständigen geographischen Namen und Angaben der General- und Spezialkarten aller Länder, alle lateinischen Benennungen aus Botanik, Zoologie und Chemie und unzählige viele andere noch im Kopfe hatte. Diesem Turmbau der Gelehrsamkeit fehlte freilich jedes normale Fundament; lesen und rechnen lernte der sonderbare Säugling erst jetzt und schreiben nur in seinen letzten Lebenswochen, weil seine Finger zu schwach zur Griffelhaltung waren.

Der Ruf des Wunderkindes hatte sich inzwischen verbreitet, viele Fremde kamen, es anzusehen, und König Friedrich IV. empfing es in Studienz. Im Verstum auf dem Schiff gab es Wägen seiner Seelengröße, indem es den angstverklärten Vorkreuzer ausstimmte und mit seiner hellen Stimme ein Kirchenlied anstimmte, in das alles einfiel. Bei Hofe sprach es mit dem Kaiser, lateinisch, mit dem Kaiser verhandelte es von seiner Amme auf Plattdeutsch die Brust. Es war das artigste Kind von der Welt, das, wenn es nicht lernte und gelehrte Dikturte führte, still und frant auf seiner Amme saß oder mit seinen Singvögeln und Meisefinken spielte, ohne Mänsche und Weibensachen, ohne Furcht und Haß. Die Milch seiner Amme und Wäger auch wohl einmal etwas Tee und in Milch geweihtes Gemme war seinem leiblichen Bedürfnis genug; alles andere auf der Welt war ihm nicht als Gegenstand verstandesmäßiger Betrachtung — das Fremde Leben wie das eigene Leben, dem er nachdenklich entgegen sah und dessen Loge Luol er trösten erlitt. Als Christian Heinrich, vier Jahre, vier Monate und 21 Tage alt, nach langem schweren Kranksein am 27. Juni 1795 verlebte, war er kaum noch Weib.

Preiseloses hat das System des Eintrichters, das Herr v. Schönfeld nach den pädagogischen Grundsätzen der Zeit betriebte, durch anormale Hochachtung der geistigen Fähigkeiten des unglücklichen Wägers den Verfall des Wunderkindes beschleunigt. Denn über die Summe seiner geistigen und körperlichen Kräfte kommt kein Individuum hinaus; einer Hypertröphie des einen Teiles vollzieht sich zwangsläufig auf Kosten des anderen. Die Naturgeschichte kennt Fälle von Riesensnaben, die mit sechs Jahren ausgewachsen und mannbar — geistig aber ausnahmslos Reizins waren. Umgekehrt findet rapide geistige Entwicklung nur dann nicht ihren Ausgleich durch leibliche Verkümmern, wenn der junge Geist den Stempel des Genies trägt, wobei die angeborenen Fähigkeiten des Geistes und Gehörs den Bewältigungen des bewußten Intellekts vorausgehen. Manches zweifelhafte Kind gibt geistige Gegenstände trefflicher wieder, ohne daß seine Zeichenkunst anders als die Knackzeichnungen des Urzeitmenschen und des Negers zu bewerten wäre und auf einen künstlichen Künstler hinzuweisen braucht. Wäster — von Rabbin und Wäger bis Karggold und Bescham — haben von ihrem fünften Lebensjahr an komponiert; kurz vor Kriegsausbruch dirigierte der achtjährige Ferrera das Petersburger Symphonische Orchester. Auf eine Anomalie des Hirns deutet die rätselhaft augenblickliche Wandlung abstrakter Zahlenkombinationen, die schon mancher Lehrer bei einem sonst unintelligenten oder gar idiotischen Schüler verblüfft hat und die einzelne moderne Tierpsychologen auch ihren Wunderpferden und Wunderhunden unterzöhen. In unseren Tagen haben der Schachspieler Weiswiz mit sechs und der Wächner Mathematiker Weiswiz mit elf Jahren Aufsehen erregt. Zur selben Zeit hielt an der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen der siebenjährige Bakteriologe Turm an der Hand eigener Bazillenpräparate seinen ersten Vortrag, predigte der neunjährige Fogarino nach dem Beispiel des zwölfjährigen Jesus in Neuharcker Kirchen. Pica di Mirabolna, Melanchthon, Grotius, J. St. Mill und der vor ein paar Jahren verstorbene italienische Finanzminister Majorana haben bald nach ihrem zehnten Lebensjahre die Universität bezogen.

Der Säugling Christian Heinrich Heineken, der sie alle weit in den Schatten stellt, trägt dennoch nicht den Weisheitsstempel des Genies. Er ist, wenn überhaupt einer dieser Kategorien, so noch am ehesten der der Zahlenkünstler zuzurechnen; seine Fähigkeit war Gedächtnis-

und Auffassung. In dieser Hinsicht, hinsichtlich Zusammenhänge und Begriffe herauszufinden und logische Schlüsse daraus zu ziehen, vermag sich vielleicht eine hohe und außerordentliche Intelligenz, die dem Säugling seiner erwachsenen Umgebung geistig weit überlegen machte. Und wer in Schönfelds Erinnerungen die Aussprüche des Kindes nachliest, kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß es sich dieser Ueberlegenheit manchmal mit einem melancholischen Gumor bewußt war, daß es dunkel die große Tragik seines angehaunten Daseins spürte: Verstand und Wissen eines Gelehrten in einem Säuglingskörper eingeschlossen.

## Seeländisches Volksmund.

Der dänische Erblandforscher Knud Rasmussen hat bei Spidhøbet in Kopenhagen einen neuen Band Sagen, Mythen, Sprichwörter und Volksmundausdrücke von Seeland erscheinen lassen. Von dem Sprichwörtern- und Lebensregeln seien folgende erwähnt:

Man darf garke Kinder sich nie in einem See (Bjerg) lassen, denn lächelt das Spiegelbild, so wird das Kind (Ker) den.

Der, welcher Bärenfleisch ißt und das Stüd, von dem er ißt, auf die Dielö fallen läßt, darf es nicht einfach aufheben, sondern um die Beine herum unter den gebogenen Knien. Sonst wird er selbst von einem Bären gefressen werden.

Männer, die das Fleisch von dem Schwanzwirdel eines Seehundes essen, verlieren die bestimmte Anzahl von Seehunden (den), bevor er selbst stirbt. Beschließt er, daß er bei seinem Fang allzu glücklich ist, so sagt man, daß sein (Kant) sterblich ist, und daß er bald sterben muß.

Kinder, die den Namen Verhörer erhalten sollen, müssen bestimmte Teile eines Seehundes essen, indem (Kant) darauf genommen wird, nach dem sie benannt werden.

Wer den Namen seines Vaters erhalten soll, muß entweder das Schulterblatt oder das Oberarmstück essen. Wer nach seiner Mutter benannt wird, muß Fleisch aus dem Hüftenstück verzehren.

Wer sein abgeschnittenes Haar auf einem Wäghausen wirft, wird sich eine Krankheit im Gehirn zuziehen, indem die Vögel mit den Haartesten fortfliegen, wird das Kraft des Mannes zerflittert.

Wenn man abends draußen sitzt, lehren die Toten sich um und sehen auf einen.

Die welche zu faul sind, um Wasser zu holen, finden in der Regel eine leere Wäferkonne, wenn sie selbst durstig sind.

## Zuflige Ede.

Urtug.

Ein Schlosser ist an seiner Arbeitsstätte durch einen Eisen splitter verletzt worden. Er wird ins Krankenhaus transportiert. Die Wunde unterzogen gleich die Wunde. Dann wird der Schlosser auch noch gerügt. Nach langem Suchen ruft der unterzogene Arzt aus:

„Wertwärdig, der Splitter ist nicht zu finden.“

„Da meint der Verletzte gelassen.“

„Sie suchen den Splitter? Das hätten Sie doch gleich sagen können. Den hab ich in der Hosentasche.“ (Jugend.)

## In der Protestversammlung.

„Lassen Sie sich nicht von den verlodenden Prospekten der Feuerbestattungsvereine leiten, meine Herrschaften! Wenn diejenigen noch reden könnten, die sich verbrennen lassen, sie würden ausnahmslos sagen: Einmal und nicht wieder.“ (Fliegende Blätter.)

## Das ländliche Wäghaus.

„Wer hören Sie mal. Der Bettelzug ist alles andre als fauber.“

„Das ist wohl richtig. Aber in der Nacht steigt man es doch nicht.“

## Wertvollster Kauf.

Herrn Kreureich zeigt seinen Freunden seine Wohnung. Vor einem Wäde bleiben sie lange stehen.

„Das steht ja aus wie ein Rembrandt“, sagt ein Besucher überrascht.

„Echt?“ fragt der Gast zweifelnd.

„Drei Jahre Garantie!“ berichtet Herr Kreureich stolz. (III.)

„Ich glaube, Römer kommt schon, da will ich nur schnell den Musikwinkel zurecht machen.“ —  
„Sie hatten viel Mühe. Es war nach dem Abend. Das war zu ihrem Raube gegangen. Knut kramte in seinem Schreibtisch. Da waren Römer und Ellen eine Welle allein gelieben im Salon. Er machte sich mit seinem Cello zu schaffen.“  
„Wo Sie reisen diese Woche bestimmt noch ab?“  
„Ellen nicht. Ja, übermorgen.“  
„Er sah verloren in die matte Flamme der großen Stochlampe.“  
„Und wann kommen Sie wieder?“  
„Das weiß ich wirklich noch nicht.“  
„Er hieb mit seinem Wägen durch die Luft, daß es priff und ging an seinem Fenster. Dann sagte er halb laut, wie in Gedanken. „Ich kann das eine Bild aus der Ausstellung heute nicht vergessen. Wissen Sie, das vom Bild?“  
„Sie nicht.“  
„Ja, wo der Mann auf dem Sterbebett liegt und das Bild zu ihm kommt. Aber nun nützt es ihm nichts mehr, denn es ist zu spät.“  
„Jetzt hob sie den gefestigten Kopf und sah ihn an, voll und froh.“  
„Warum so traurig, Herr Römer? Das kenne ich ja gar nicht von Ihnen.“  
„Da kam er auf sie zu, — langsam — sehr ernst —. Bis er dicht vor ihr stand.“  
„Warum ist so traurig bin? Wäghednehmen ist immer meine schwächste Seite gewesen. Und nun gar der Wäghed von Ihnen.“  
„Sie sah ihn an, die Augen voll leuchtender Sonne. Wenn Menschen auseinandergehen, dann sagen sie: auf Wiedersehen!“

Da nahm er ihre beiden Hände und sog sie an seine Lippen — heiß — wortlos.  
„Von nebenan kamen Schritte. Da gab er ihre Hände frei. Auf der Schwelle stand Knut.“  
„So, was wollen wir noch spielen zum Schluß?“  
„Ich wollte Weethoven, aber meine kleine Frau will ein Volkslied.“  
„Dies war hinter ihrem Mann ins Zimmer getreten. Sie schmeigte sich an ihn.“  
„Ja, bitte, ein Volkslied, — ein bekanntes! Das höre ich am allerliebsten.“  
„Gedankenverloren stimmte Ellen ihre Geige. Dann ging sie in die Melodie über:  
Es ist bestimmt in Gottes Rat,  
Dah man vom liebsten, das man hat  
Wägh scheiden.  
Weich fielen Klavier und Cello mit ein.  
Es wird gar kurze Zeit nur sein,  
Dann läßt sie dich sogar allein. —  
Im tiefen Klaviersessel saß Dies und schloß die Augen. Sie liebte das Lied ja aber alles. Nur so traurig war es — so traurig.“  
„Aber jauchzend klang der letzte Vers durchs Zimmer und unwirschlich sangen sie ihn alle mit:  
Doch mußt du mich auch recht verstehen,  
Ja, recht verstehen!  
Wenn Menschen auseinandergehen,  
Dann sagen sie auf Wiedersehen!  
Auf Wiedersehen! —“

## 15. Kapitel.

Ellen und Dies sahen am anderen Morgen gerade beim Frühstück, als ein Bilet an Dies abzugeben wurde.

„Ich bitte dich, sogleich zu mir zu kommen, Gisela.“  
Dies schüttelte erstaunt den Kopf.  
„Was mag das nur bedeuten? Hoffentlich ist nichts passiert. Das steht Gisela eigentlich gar nicht an.“  
„Dann sag sie sich an und ging zur Schwägerin.“  
„Als sie oben bei Dr. Ratner klingelte, machte ihr das Wäghchen auf, freundlich wie immer.“  
„Wo ist die gnädige Frau? Es ist doch nichts gesehen?“  
„Ja, was wird denn was passiert sein. Die Gnädige ist drinnen beim Frühstück.“  
„Erleichtert atmete Dies auf. Von Studie zu Studie ging sie, ohne Gisela zu finden.“  
„Endlich, auf dem Balkon, mitten im Schnee, wo der Wind um die Hausedeln fuhr, stand Gisela im leichten, duftigen Morgenrock, ohne Tuch, ohne Mantel.“  
„Dies rief die Tür zum Balkon auf.“  
„Gisela, bist du toll? Du willst dir wohl den Tod holen?“  
„Gisela drehte sich nicht um. Mit starren Augen sah sie hinab in den Garten und sagte langsam — tonlos: „Den Tod holen? Den brauchen wir uns nicht erst zu holen. Der kommt schon von ganz allein.“  
„Gisela!“ Dies rüttelte sie am Arm — „komm doch hinein; was soll das? Du wolltest mir doch etwas sagen?“  
„Gisela drehte sich langsam um. Mit großen, leeren Augen sah sie auf die erschrockene Dies. Dann fuhr sie ihr wech mit der Hand über die Wangen.“  
„Keine Dies, sieh nicht so Angstlich aus. Einmal muß das Ende ja doch kommen — so oder so.“  
„Dies legte den Arm um sie und führte sie herein ins warme Zimmer. Dann schloß sie die Balkontür. (Fortsetzung folgt.)